FeG Deutschland

BEWEGT VON GOTTES LIEBE BAUEN WIR LEBENDIGE GEMEINDEN

Langversion | 8060 Zeichen inkl. Leerzeichen – Kurzversion siehe unten

ANGST BEKOMMT GEGENWIND

WORT DES PRÄSES ZUR JAHRESLOSUNG 2027

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! (Jesaja 41,10 | EÜ)

Es gibt Gefühle, die sind überall auf der Welt bekannt. Sie kommen kulturübergreifend vor, scheinen grundsätzlich menschlich zu sein, gelten als besonders elementar. Freude gehört dazu, auch Wut, Trauer, Ekel oder Überraschung. Diese Liste ist nicht abgeschlossen, die Modelle der Emotionspsychologie unterscheiden sich ein wenig. In allen Modellen aber ist eine Basisemotion ganz sicher enthalten: die Angst.

EIN UNIVERSALES GEFÜHL

Es gibt keine wissenschaftlich überzeugenden Belege dafür, dass eine Kultur das Gefühl der Angst nicht kennt. Angst ist ein universales Phänomen, ein Gefühl, das zur Grundausstattung der menschlichen Psyche gehört. Als Warnsignal bei Gefahr ist es unverzichtbar, um sich zu schützen. Erhebliche kulturelle Unterschiede gibt es allerdings darin, wovor Menschen Angst haben, wie sie Angst erleben, wie sie darüber sprechen und wie sie mit ihr umgehen. Kulturen unterscheiden sich darin, ob Menschen Angst offen zeigen, sie verbergen, gemeinsam bewältigen oder sogar als Zeichen von Schwäche betrachten.

Auch in unserem Land gab es über die Jahrzehnte einen recht unterschiedlichen Umgang mit der Angst. Sie offen zu zeigen oder überhaupt Gefühle öffentlich zu machen und sogar als wichtige Ressource zu betrachten, ist noch ein recht junges Phänomen. Die Bundeszentrale für politische Bildung skizziert in einem Beitrag aus dem Jahr 2025 eine stetige Veränderung im Umgang mit der Angst: Bis 1945 galt Selbstbeherrschung als Ideal. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1950er-Jahre waren Nachkriegsängste ohne Zweifel verbreitet, aber schwer auszusprechen. In den 1960ern kam es vor allem durch die Studentenbewegung zu einem Umbruch, weil die Unterdrückung von Gefühlen zunehmend als Armut betrachtet wurde. Gefühle wurden in der Folge gesellschaftlich sichtbarer, und seit den 1990er-Jahren ist emotionale Offenheit die verbreitete Norm.

Im neuen Jahrtausend haben Ängste einen neuen Zuschnitt erhalten. Die größten Ängste der Deutschen der vergangenen 15 Jahre gehören allesamt in die Kategorie der Globalisierungsängste: Finanz- und Eurokrise, internationaler Terrorismus, die sogenannte Flüchtlingskrise, die Pandemie, zusätzlich noch die Klimakrise. Seit dem Jahr 2022 ist nun auch der Krieg als neues Schreckgespenst zurück in Europa.

Eine Jahreslosung könnte also kaum passender sein als die für das Jahr 2027: „**Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ (Jesaja 41,10 | EÜ)**

BIBLISCHER REALISMUS

Die Worte aus Jesaja 41 erkennen an, dass das Leben angsteinflößend sein kann, denn sonst bräuchte es diesen Zuspruch nicht. In den biblischen Texten weiß man um tief verankerte Gestalten der Angst, um Bedrohungen, die immer wieder auftreten. In der Prophetie der Exilszeit brachte man sie auf den Dreiklang „Hunger, Pest oder Schwert“ (Jeremia 21,9; Hesekiel 7,15), also die Angst vor großer Armut, die Menschen die Existenzgrundlage raubt, die Erfahrung schwerer Krankheitswellen, denen viele zum Opfer fallen, und natürlich die Schrecken des Krieges.

Das alttestamentliche Israel blieb davon nicht verschont. Ursprünglich sind die Worte der Jahreslosung an sie gerichtet, an verängstigte Israeliten, die sich im Exil in Babylon verlassen, schwach und ausgeliefert fühlen. Sie hatten alles verloren, ihre Heimat, ihre gewohnte Lebensweise, aber vor allem den Tempel in Jerusalem als Ort der Begegnung mit ihrem Gott. Wie schwer das Letzte wog, lässt sich kaum ermessen, denn damit stand alles infrage. Kann es überhaupt noch einen Grund zur Hoffnung geben, oder ist die Geschichte dieses Gottes mit seinem Volk schlicht zu Ende?

ERKENNTNISSE IN DER KRISE

Es ist beeindruckend, welche Hoffnungsbotschaften Gott seinem Volk gerade in dieser Zeit tiefster Angst schenkte. Die Erkenntnis setzte sich durch: Dies hier ist nicht das Ende. Gott ist nicht am Ende, auch nicht mit uns. Er ist der Gott, dem die ganze Welt gehört, nicht nur Jerusalem. Er ist überall zu erreichen und es gibt keine Götter neben ihm. Der Gott Israels ist der Herr der ganzen Welt!

Der Zuspruch „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!“ ist weit mehr als ein emotionales Trostpflaster. Er trägt in sich eine Gotteserkenntnis für die neue Zeit. Es ist eine Zusage, mit der sich Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt als Gottes Volk verstehen können. Manchmal braucht es eine Krise, um das ganze Ausmaß der Größe Gottes zu erfassen.

Was kann die Exilanten damals und uns heute also trösten und ermutigen? Die Antwort auf alle Unsicherheit, auf allen Verlust und alle Zukunftsängste fällt beim Propheten Jesaja nicht politisch oder psychologisch aus, sondern theologisch: Die Angst wird durch Gottes Gegenwart überwunden. Gott selbst garantiert seine Nähe und Hilfe. In der Komplettversion enthält der Vers eine dreifache Zusage, immer im gleichen Rhythmus formuliert. Das ist ein Stilmittel der hebräischen Sprache, was die absolute Verlässlichkeit betont.

Der Grund, keine Angst zu haben, ist also nicht, dass die Situation ungefährlich wäre oder wir so kompetent, sondern dass Gott selbst da ist. Seine Kraft füllt die Schwäche seiner Leute aus. Er steht zu ihnen, was auch kommt, weil seine Treue tief in seinem Wesen verankert ist. Das verhindert, dass die Angst gewinnt. Wir müssen nicht auf jeder Seite des neuen Jahres sorgenvoll über die Gefahren des Lebens grübeln, sondern können aufatmen, weil Gott sagt: Ich bin da! Ich bin dein Gott!

UND JETZT PERSÖNLICH

Das gilt nicht nur für das Schicksal von Gottes Volk. Zahlreiche Aussagen, auch im Neuen Testament, machen deutlich, dass die Zusage Gottes etwas Grundsätzliches hat. Treue ist kein spontaner Einfall Gottes, sondern entspringt seinem Wesen. Er möchte sich der Angst entgegenstellen! Zum Beispiel lesen wir im Hebräerbrief: Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ So können wir getrost sagen: „Der Herr ist mein Helfer, ich werde mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?“ (Hebräer 13,5–6 | LUT).

Deshalb zum Schluss noch ein paar persönliche Gedanken: Der Gott, der unbedingt für seine Leute da ist (2. Mose 3,14), der stellt sich mit mir in den Wind. Er hält stand, stärkt mir den Rücken und schirmt mich ab. Er hält stand im Wind der Globalisierungsängste. Er stärkt mir den Rücken in den Polarisierungen unserer Zeit. Er steht an meiner Seite in den schwachen Momenten, trägt sogar mein Versagen, meine Schuld. Er ist standhaft in seiner Treue, wenn ich schwach und krank bin – und wenn Menschen sich empören. Er hält stand in Ratlosigkeit und Erschöpfung. „Fürchte dich nicht!“, sagt er. Der „Ich bin da“ ist mein Gott. Der Befreier und Vollender. Was sollte mich jemals von ihm und seiner Liebe trennen (Römer 8,38–39)?

Allein trägt sich die Angst immer schwerer. Gott weiß das. Darum gibt er diese unvergleichliche Zusage: Ich bin bei dir und ich bin dein Gott. Wie bemerkenswert es doch ist, dass Gott sich so an uns bindet; dass er einem unvollkommenen Wesen ohne Einschränkung seine unverbrüchliche Treue zusagt. Das macht Mut! Es ist eine Art unverwüstliche Treue Gottes.

Das möchte ich mir also sagen lassen von der Jahreslosung 2027, dass Angst nicht zu meinem Lebensgefühl werden muss und häufig sogar ein schlechter Ratgeber ist. Sie ist kein verbotenes Gefühl. Es gibt Situationen, in denen ist sie absolut angemessen. Und wäre die Welt nicht wirklich gelegentlich angsteinflößend, wären die Ermutigungen in der Bibel nicht so zahlreich. Wer noch auf Erden unterwegs ist, kennt ihre schwierige Natur. Und die eigene auch.

Als Warnsignal ist die Furcht also hilfreich, als grundlegendes Lebensgefühl aber eher nicht. Denn sie führt die Seele in trostlose Gegenden. Dagegen hat Gott etwas. Er hat etwas gegen die Angst und das ist seine Präsenz in unserem Leben. Jeden Tag und bei jedem Schritt gilt: Ich bin mit dir und ich bin dein Gott.

Henrik Otto | Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland KdöR | praeses.feg.de

Kurzversion | 5683 Zeichen inkl. Leerzeichen

ANGST BEKOMMT GEGENWIND

WORT DES PRÄSES ZUR JAHRESLOSUNG 2027

Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott! (Jesaja 41,10 | EÜ)

Es gibt Gefühle, die sind überall auf der Welt bekannt. Freude gehört dazu, auch Wut, Trauer, Ekel oder Überraschung – und die Angst. Sie ist ein universales Phänomen, das zur Grundausstattung der menschlichen Psyche gehört. Als Warnsignal ist es unverzichtbar, um sich zu schützen.

Kulturelle Unterschiede gibt es darin, wovor Menschen Angst haben, wie sie Angst erleben und mit ihr umgehen. Nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1950er-Jahre waren Nachkriegsängste in unserem Land verbreitet, aber schwer auszusprechen. In den 1960er-Jahren kam es zu einem Umbruch, weil die Unterdrückung von Gefühlen als Armut betrachtet wurde. Gefühle wurden sichtbarer, und seit den 1990er-Jahren ist emotionale Offenheit die verbreitete Norm.

Im neuen Jahrtausend gehören die größten Ängste der Deutschen in die Kategorie der Globalisierungsängste: Finanz- und Eurokrise, internationaler Terrorismus, die sogenannte Flüchtlingskrise, die Pandemie, zusätzlich noch die Klimakrise. Seit dem Jahr 2022 ist der Krieg als neues Schreckgespenst zurück in Europa.

Eine Jahreslosung könnte also kaum passender sein als die für das Jahr 2027: „**Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; hab keine Angst, denn ich bin dein Gott!“ (Jesaja 41,10 | EÜ)**

BIBLISCHER REALISMUS

Die Worte aus Jesaja 41 erkennen an, dass Leben angsteinflößend sein kann. In den biblischen Texten weiß man um tief verankerte Gestalten der Angst. In der Prophetie der Exilszeit brachte man sie auf den Dreiklang „Hunger, Pest oder Schwert“ (Jeremia 21,9; Hesekiel 7,15), also die Angst vor großer Armut, die Erfahrung schwerer Krankheitswellen und natürlich die Schrecken des Krieges.

Das alttestamentliche Israel blieb davon nicht verschont. Ursprünglich sind die Worte der Jahreslosung an verängstigte Israeliten gerichtet, die sich im Exil in Babylon verlassen, schwach und ausgeliefert fühlen. Sie hatten alles verloren: ihre Heimat, ihre gewohnte Lebensweise, aber vor allem den Tempel in Jerusalem als Ort der Begegnung mit ihrem Gott. Damit stand alles infrage. Gibt es noch einen Grund zur Hoffnung, oder ist die Geschichte dieses Gottes mit seinem Volk zu Ende?

ERKENNTNISSE IN DER KRISE

Es ist beeindruckend, welche Hoffnungsbotschaften Gott seinem Volk gerade in dieser Zeit tiefster Angst schenkte. Die Erkenntnis setzte sich durch: Dies hier ist nicht das Ende. Gott ist nicht am Ende, auch nicht mit uns. Er ist der Gott, dem die ganze Welt gehört, nicht nur Jerusalem. Der Gott Israels ist der Herr der ganzen Welt! Der Zuspruch „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!“ ist weit mehr als ein emotionales Trostpflaster. Er trägt in sich eine Gotteserkenntnis für die neue Zeit. Es ist eine Zusage, mit der sich Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt als Gottes Volk verstehen können. Manchmal braucht es eine Krise, um das ganze Ausmaß der Größe Gottes zu erfassen.

Was kann die Exilanten damals und uns heute trösten und ermutigen? Die Antwort auf Unsicherheit, Verlust und Zukunftsängste fällt beim Propheten Jesaja nicht politisch oder psychologisch aus, sondern theologisch: Die Angst wird durch Gottes Gegenwart überwunden. Gott selbst garantiert seine Nähe und Hilfe. Der Grund, keine Angst zu haben, ist also nicht, dass die Situation ungefährlich wäre oder wir so kompetent, sondern dass Gott selbst da ist. Seine Kraft füllt die Schwäche seiner Leute aus. Er steht zu ihnen, was auch kommt, weil seine Treue tief in seinem Wesen verankert ist. Das verhindert, dass die Angst gewinnt. Wir müssen nicht auf jeder Seite des neuen Jahres sorgenvoll über die Gefahren des Lebens grübeln, sondern können aufatmen, weil Gott sagt: Ich bin da! Ich bin dein Gott!

UND JETZT PERSÖNLICH

Das gilt nicht nur für das Schicksal von Gottes Volk. Zahlreiche Aussagen machen deutlich, dass die Zusage Gottes etwas Grundsätzliches hat. Treue ist kein spontaner Einfall Gottes, sondern entspringt seinem Wesen. Er möchte sich der Angst entgegenstellen! Er hat gesagt: „Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen.“ So können wir getrost sagen: „Der Herr ist mein Helfer, ich werde mich nicht fürchten; was kann mir ein Mensch tun?“ (Hebräer 13,5–6 | LUT).

Der Gott, der unbedingt für seine Leute da ist, stellt sich mit mir in den Wind. Er hält stand, stärkt mir den Rücken und schirmt mich ab. Er hält stand im Wind der Globalisierungsängste. Er stärkt mir den Rücken in den Polarisierungen unserer Zeit. Er steht an meiner Seite in den schwachen Momenten, trägt sogar mein Versagen, meine Schuld. Er ist standhaft in seiner Treue, wenn ich schwach und krank bin – und wenn Menschen sich empören. Er hält stand in Ratlosigkeit und Erschöpfung. „Fürchte dich nicht!“, sagt er. Der „Ich bin da“ ist mein Gott. Der Befreier und Vollender. Was sollte mich jemals von ihm und seiner Liebe trennen?

Allein trägt sich die Angst immer schwerer. Gott weiß das. Darum gibt er diese unvergleichliche Zusage: Ich bin bei dir und ich bin dein Gott. Das macht Mut! Angst muss also nicht zu meinem Lebensgefühl werden – ist häufig sogar ein schlechter Ratgeber. Sie ist aber auch kein verbotenes Gefühl. Als Warnsignal ist die Furcht hilfreich, als grundlegendes Lebensgefühl aber nicht. Denn sie führt die Seele in trostlose Gegenden. Gott hat etwas gegen die Angst und das ist seine Präsenz in unserem Leben. Jeden Tag und bei jedem Schritt gilt: Ich bin mit dir und ich bin dein Gott.

Henrik Otto | Präses des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland KdöR | praeses.feg.de